

Darf die Schule die entomologische Sammeltätigkeit der Jugend anregen und fördern?

Von Lehrer *J. Bijok*, Duisburg.

Leiter einer entomologischen Schüler-Gemeinschaft.

Früher hatten viele Jungens ihre Schmetterlings- und Käfersammlungen — oft neben Briefmarkensammlungen. Jungens müssen Gelegenheit haben, ihr Kräfte an Dingen zu messen; was ihr besonderes Interesse erweckt, dem wenden sie sich naturgemäß zuerst zu, sie brauchen nicht erst darauf gestoßen zu werden. Es verlohnt mehr diesem interessanten psychologischen Problem der Jungensammeltätigkeit nachzugehen, als es mit überlegenem Lächeln abzutun. Urvweltkräfte des Menschengeschlechts werden offenbar. Freude am Ding führt zum Wunsch, es zu besitzen und zum Willensentschluß, es zu erwerben. Die Freude als Begleiterscheinung einer Erkenntnis, gewonnen durch unsere Sinne, hat bereits dem Werturteil über das Ding nachhaltige Kraft gegeben. Des Menschen Freude, die zum Besitzwillen führt, bei allen Menschen als Anlage vorhanden, ist anders zu werten, als der Zerstörungswille, der sicher auch als Anlage in jedem Menschen ruht. Es hat immer solche und solche Menschen gegeben.

Alles was krabbelt, was sich bewegt, interessiert unsere Kleinsten schon, schöne Farben, seltsame Formen — schließlich sind dem jungen Menschen alle neuen Dinge seltsam. Warum ist das so, jenes so, Väter und Mütter können sich des »Warum« oft gar nicht erwehren. Mit unwirschen, oft ungerechtfertigt harten Worten ertönen sie alle weiteren »W a r u m« - F r a g e n , — oft nur aus Bequemlichkeit. — Antworten aber müssen sein — auch auf die nicht ausgesprochenen Fragen. Der eigene Erfahrungskreis kann nicht herhalten, der fremde will nicht — oder kann es auch nicht. Also bleibt nichts anderes übrig als selbst nachzuforschen. — Dazu gehört genaue Betrachtung des Dinges und seiner Lebenserscheinungen — Vergleiche mit ähnlichen oder gleichartigen. Der Erfolg sollen Urteile, Erkenntnisse sein. — Sie gehören zum Besitz. Ihre Erlangung nimmt im Besitzwillen einen wesentlichen Raum ein. Besitzer sein, heißt Herr sein. Äußerlich und innerlich dokumentierter Herr kann man nur von den Dingen sein, die man äußerlich und innerlich beherrscht — die man kennt, so sollte es wenigstens sein. Wenn nun bei dem Inbesitzbringen eines Dinges Fehler gemacht werden infolge mangelnder Erfahrung, oder wenn der Besitzwillen sich krankhaft steigert, oder aber wenn die erwähnten Anlagen eines Zerstörungswillens zu sehr ins Kraut schießen, so ist es die Aufgabe der einzig dafür bestimmten Einrichtung, der Schule, zu helfen — also nicht nur hemmen, hindern, abstellen — sondern auch fördern. Wenn man nun weiter folgert, so muß man zu der Erkenntnis kommen, daß der Sammeldrang unserer Jungens etwas ganz Natürliches war. — Daß es nun nicht mehr so ist: viele

Faktoren haben es mit sich gebracht. Freude hilft zum Besitz und Besitz bringt Freude. — Unkenntnis in der Natur und Freudlosigkeit der Jugend daran, die fast zur Blasiertheit wurde, müssen auf das Konto eines trockenen, mageren Naturkundeunterrichts gesetzt werden, der oft von Lehrern erteilt wurde, deren Wissen darin nicht weit her war. Woher sollten die es auch haben, wenn deren Lehrer am Seminar nur förderten, was im Buche, Seite soundso stand. Es gab rühmliche Ausnahmen. Doch ihre Zahl dürfte gegenüber den andern gering sein. Pädagogen aller Zeiten haben immer wieder auf die Notwendigkeit der Naturbetrachtung — (nicht etwa nur zum Anstaunen) hingewiesen. Und doch gehörte Naturkunde nur zu den Realien, zu den Nebenfächern. Schon dieser Name rechtfertigte eine oft mehr als stiefmütterliche Behandlung. — Die sogenannten ethischen Fächer rückten in den Vordergrund und drückten die Nebenfächer an die Wand. Von diesen sogenannten ethischen Fächern kam eine merkwürdige überempfindliche Einstellung, die im Insektensammeln Tierquälerei sah und eine Ängstlichkeit, die darin Ausbildung der »niedrigen Instinkte« — (Zerstörungsfreude) witterte, ohne nachzuforschen, ob dieses Urteil zu recht bestand und die Angst begründet war. — Da in vielen Schulumtsstellen Männer saßen, deren starke Seite die ethischen Fächer waren, war es kein Wunder, wenn auch sie davon abrieten, Insektensammlungen der Jugend anzuregen oder zu fördern. — Wer so etwas sagt, der muß natürlich Beweismaterial haben. In meiner fast 25jährigen Lehrertätigkeit habe ich genug Gelegenheit gehabt, das Gesagte festzustellen. Ein kleines Beispiel: Bei einem Schulausflug entdecken Kinder an einem Zaun eine Kohlweißlingsraupe, die von Schlupfwespenkokons umgeben ist. — »Was ist das?« Antwort der Lehrerin: »Geht weiter, damit die Raupe nicht unruhig wird und von ihren Eiern wegläuft!« — Das ist solch' eine »überethisch« eingestellte Antwort. Es gibt nur Kohlweißlinge, bunte Falter und Motten. (Mit letzterer Bezeichnung werden alle Nachtfalter bezeichnet.) »Alle Raupen sind schädlich.« Das ist etwas aus dem wirklichen Wissen vieler. — Es ist nur eine Feststellung, nicht etwa eine böswillige Nachrede. Jeder Naturwissenschaftler wird aus seiner Erinnerung sicher manchen ebenso krassen Fall als Ergänzung bringen können.

Die Bestrebungen, diesem Übel abzuhelfen, führten zu den »ministeriellen Richtlinien« (für die Oberstufen der Volksschule vom 15. 10. 22). Selbständigkeit der Schüler, Beobachtungen in der Natur — am Aquarium, Terrarium, Insektarium werden gutgeheißen. Beobachtungen schließen Vergleiche in sich, fordern also zum Sammeln der Vergleichsobjekte auf. Nun könnte man einwenden, daß tote Vergleichsstücke der Sammlung Vergleiche der Lebenserscheinungen unmöglich machen. — Zugegeben! Aber hängen nicht an Dingen oft Erinnerungen an bestimmte Erkenntnisse, die wieder zum Bewußtsein gebracht werden, sobald das

Ding uns vor die Sinne kommt? Wieviel Schulung der formalen Kräfte bringt eine solche Sammlung mit sich: denn sie soll ja nicht nur angelegt werden, damit sich die Stückzahl erhöht, sondern daß durch Vergleichen Kenntnisse gewonnen und gefestigt werden. — Der Ordnungssinn wird durch eine Insektensammlung gefördert.

Welche Aufgaben der Schule zufallen, ergibt sich aus dem zutage tretenden Interesse, ganz gleich, ob es ursprünglich ist oder ob es erst geweckt wurde. Im ersten Falle: helfen, im andern: fördern. Voraussetzung ist selbstverständlich, daß die Lehrer selbst Freude an der Natur und die nötigen Kenntnisse haben. Der Einwand: Man kann nicht alles wissen! hat keine Berechtigung; denn niemand weiß alles. Auch die Forderung mancher, daß Naturkundeunterricht auch an den Volksschulen nur von fachlich besonders geschulten Lehrern erteilt werden soll, die dann auch nur in diesen Fächern unterrichten, hat Nachteile. Der Klassenlehrer hat doch den größten Einfluß auf die Klasse. Geschieht im Insektarium etwas Besonderes während einer anderen Lehrstunde — nicht in einer Naturkundestunde, so stünde dann der Klassenlehrer wohl hilflos da, der Erlebniswert ginge verloren. Es müßte also die Forderung erhoben werden: Jeder Lehrer an Volksschulen muß gute Kenntnisse in der Naturwissenschaft haben. Der Pädagoge DIESTERWEG spricht dies ausdrücklich aus. — Vielleicht würde das zunächst bei vielen Entrüstung hervorrufen; sie müßten manche Unbequemlichkeit mit in Kauf nehmen. — Alle besonderen Forderungen bringen für manche Unbequemlichkeiten! Sollte man sie deshalb nicht stellen? — Ich möchte eine solche segensreiche Forderung ähnlichen Sinnes, wenn sie auch nichts mit dem Thema zu tun hat, anführen: Der Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. verlangte von jedem Bauernsohn, der heiraten wollte, daß er sechs Obstbäume veredelt und sechs Eichen gepflanzt habe, ehe ihm die Heiratserlaubnis erteilt wurde. — Wenn also Lehrer ihre Schüler anleiten sollen, im Buche der Natur zu lesen, so müssen sie selber darin Bescheid wissen. Der Lehrer muß seinen Jüngens jederzeit Rat und Auskunft geben, wenn solches von ihm verlangt werden.

Die Sorge, das Insektentöten mache Kinder roh, verleite zu Tierquälerei ist überflüssig, wenn die Aufsicht des Lehrers und seine Belehrung dabei sind. Sind denn alle Metzger roh, weil ihr Handwerk das Töten der Tiere ist? Es gehört dazu, wenn wir unseren Braten haben wollen. Der Weinbauer, der Obst- und Gemüsegärtner, der Landmann, sie alle müssen Schädlinge töten, wenn sie ihren Zweck — das Gedeihen ihrer Schützlinge — erreichen wollen. Werden sie darum gefühlsroh? Das Töten der Insekten gehört zum Sammeln. Tierquälerei entsteht nur dann, wenn keine Aufsicht, keine Belehrung stattfindet. In meiner entomologischen Schüलगemeinschaft, die ich seit Jahren leite, habe ich gerade dem Töten der Insekten durch Schüler besondere Beachtung geschenkt, Beobachtungen der Jungengesichter, ihrer Handbewegungen, ihrer

Worte, die dabei gesprochen wurden, haben mir manchen Aufschluß gegeben. Freilich zeigte sich bei den meisten zunächst die Freude am Töten. Taktvoll abgewogene Lehrgespräche des Lehrers mit seinen Schülern bringen diese Freude immer mehr heraus und beschränken sie auf das kleinste Maß, ja beseitigen sie in den meisten Fällen ganz, so daß zum Schluß das Töten der Insekten den gleichen Erkenntnis-, Gefühls- und Willenswert hat, wie das Präparieren der Insekten und das Einordnen.

Eine andere Sorge: Die Natur wird vernichtet, die Falter werden ausgerottet. Daran tragen die Sammler die aller-kleinste Schuld. Industrieschornsteine, Menschengesiedlungen, Vögel sind in weit größerem Maße daran beteiligt — viele andere Faktoren noch, die uns nur zum Teil bekannt sind. Darunter sind sicher eine Menge Seuchen gegen die wir keine Medikamente haben. Werden und Vergehen sind eben Geschehnisse in der Natur, die niemand von uns aufhalten kann. — Zu gewissenlosen Vernichtern der Insektenwelt gehören zumeist jene, die nicht sammeln, jene, die keine naturkundlichen Kenntnisse haben. Belehrung und selbst Anregung zur Sammlung werden am besten gegen diese Ausrottung der Insekten wirken. — In der entomologischen Zeitschrift habe ich Erfahrungen mit meiner entomologischen Schülerschaft aufgezeichnet, in der mancher Beleg für vorstehendes Urteil ist; denn nicht jeder sammelt so wild darauf los, daß er für den Erlös eine vierwöchentliche Erholungsreise machen kann. Die Zahl der Sammler ist ja nicht so groß, daß alle immer kaufen. Außerdem regelt wohl die Zahl der angebotenen Falter den Preis; sodann dürfte der Ertrag eines solchen Berufes in den meisten Fällen kaum für Schnupftabak und Salz reichen. — Es soll ja kein Broterwerbsberuf sein.

Die Jungens meiner entomologischen Schülerschaft haben auch Freude an exotischen Faltern, die uns Gönner geschenkt haben. — Freude an den Dingen ist der Ausgangspunkt der Sammeltätigkeit, dient zu ihrer Forderung und soll den Weg ebnen zu einer ordentlichen, wissenschaftlichen Sammeltätigkeit, diese aber kommt in ihrer Hochform erst in späteren Jahren. — Darum verwerfe niemand die manchmal noch unbeholfene Sammlerei unserer Jungens, sondern jeder, der es kann, helfe und fördere. — Alte Bücher, Geräte, die nicht mehr benutzt werden, Sammelkästen, die übrig sind — Tütenfalter — helfen auch mit, der entomologischen Wissenschaft Nachwuchs zu erziehen.

Neue südamerikanische Arctiiden.

(Phaegopterinae.)

Von Dr. Paul Reich, Berlin.

1. *Amaxia Wkr. violacea* spec. nov.

Größe und Gestalt wie *osmophora* Hmps. Spannweite 33 mm. Vorderflügel sehr blaßgelb. Wurzelfeld schön schwefelgelb, mit

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [50](#)

Autor(en)/Author(s): Bijok Josef

Artikel/Article: [Darf die Schule die entomologische Sammeltätigkeit der Jugend anregen und fördern ? 255-258](#)